

# Sermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

**Subskriptionen:**  
werden in der Administration dieses Blattes (Bismarckgasse 9) angenommen.  
fernere bei den Annoncen-Expeditoren: in **Budapest:** Bernhard Eckstein, A. V. Goldberger, Haasenstein & Vogler, Julius Leopold; in **Wien:** A. Oppelik, J. Danneberg, H. Schalek, M. Dukes Nachf. (M. Angenfeld & E. Lesner), Haasenstein & Vogler, R. Mosse; in **Berlin, Hamburg, Paris:** Haasenstein & Vogler; in **Frankfurt a. M.:** Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.  
**Insertionspreis:**  
Der Raum einer einpaltigen Barmondele kostet beim einmaligen Einrücken 14 Heller, das zweite Mal je 12 Heller, das dritte Mal je 10 Heller.

erschint täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.  
**Pränumerationspreis:**  
in loco:  
Halbjährig . . . 20 Kr. — 5.  
Vierteljährig . . . 10 " — 5.  
Monatlich . . . 1 " 70 "  
Mit Zustellung in's Haus monatlich 2 " — "  
Einzeln Nummern 10 H.  
**Mit Fortverendung:**  
im Inland:  
Halbjährig . . . 14 Kr. — 5.  
Vierteljährig . . . 7 " — "  
im Ausland:  
Halbjährig . . . 18 Kr. — 5.  
Vierteljährig . . . 9 " — "  
Die die Redaktion verantwortl. Friedrich Roth.  
Manuskripte werden nicht zurückgeleitet; unbenutzte Beile nicht angenommen.

**Abonnements-Bureau:** In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlbach bei Josef Hentz, Buchhandlung; in Klausenburg bei Johann Stela, Buchhandlung; in Kronstadt bei Heinrich Zeldner, Buchhandlung; in Hermannstadt bei Georg Serfözö, Kaufmann, Schmiedgasse Nr. 17, und J. Frank, Kaufmann, Gellaberggasse 59, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 86. **Sermannstadt, Freitag den 15. April 1904.** 120. Jahrgang.

## Die Zeit der Arbeit.

Am 12. d. hat unser Parlament seine Tätigkeit wieder begonnen. Die Organe der Presse, mögen sie nun die Anschauungen welcher Partei oder Schattierung immer vertreten, beschäftigen sich alle mit der ersten parlamentarischen Arbeit und erwägen und beurteilen die Eventualitäten, die zu gewärtigenden Ergebnisse der ersten Arbeit. Das Land, jedes politische Lager scheint zur Erkenntnis gelangt zu sein, daß an productive, fruchtbringende Arbeit ohne Zögern gegangen werden muß.

Nur so kann das politische Leben in sein normales Bett zurückgeleitet werden, zurückgeleitet dorthin, von wo es niemals abgelenkt werden darf, weil sonst die den Interessen der Bürgerschaft dienende Tätigkeit in unheilvolles Stocken gerät. In den letzten Tagen der Session vor Ostern hat der Reichstag den schwereren Teil der Ueberbleibsel des von der Zerstörung herrührenden Schutzes, der die Bahn der fruchtbareren Arbeit unbenutzbar gemacht hatte, weggeräumt. Was von den Hindernissen noch zurückgeblieben ist, hat das nun wieder tagende Parlament zu beseitigen, dessen erste Aufgabe sein wird, zu trachten, daß das unsere Handelsverhältnisse mit Italien regelnde Provisorium, welches eine letzte Remanenz des Ex-lex-Zustandes ist, unter Dach und Fach gebracht und mit der Sanction versehen werde. Mit dem Abschluß dieses Provisoriums hat unsere Regierung ein ehrlich Stück Arbeit geleistet, welche der ungarische Reichstag gewiß honorieren wird. Dringend muß der Reichstag aber auch die Ermächtigung zu den Vertrags-Verhandlungen mit Deutschland erteilen. Das Land hat dies nötig, denn sein wirtschaftlicher Verkehr mit dem verbündeten deutschen Reiche ist ein so reger und bedeutender, daß der Reichstag die Honorierung der hieraus sich ergebenden Interessen nicht vernachlässigen kann.

Sie meinen, daß die Befriedigung dieser erstklassigen Notwendigkeiten die Tätigkeit des Parlamentes nicht lange in Anspruch nehmen kann. Hierauf wird das Abgeordnetenhaus die Arbeit in Angriff nehmen können, auf welche ein großer und beachtenswerter Teil der Staatsbürger eigentlich seit bereits längerer Zeit ungeduldig, ja sie und da mit sichtlichem Nervosität wartet.

Wie schon gemeldet, legt die Regierung den Geßel-Entwurf über die Gehaltsregelung der Staats-Eisenbahn-Beamten auf den Tisch des Hauses. In erster Linie gelangt der Geßel-Entwurf über die staatlichen Investitionen, dann folgen die Geßel-Entwürfe über die Gehaltsregelung der Comitats-Beamten, der Gemeinde- und Kreisnotäre und die Modification des Matritel-Geßels zur Verhandlung. Als Ereignis der jetzigen Reichstags-Session darf das nächste Epöde des Finanzministers Ladislaus Lukacs gelten, in Verbindung mit welchem derselbe den Voranschlag für das Jahr 1904 unterbreiten wird. Während der Finanz-Ausschuss dieses Budget für die Beratung durch das Plenum vorbereitet, wird das Haus Gelegenheit haben — wenn nicht schon früher — den Geßel-Entwurf betreffend die Gehaltsregelung der Eisenbahn-Beamten und voraussichtlich auch die Reform der bürgerlichen Prozessordnung zu beraten und darauf in der wichtigen Arbeit des Ausbaues unseres Rechtslebens einen weit-ausholenden Schritt vorwärts zu thun.

Dieses Programm ist den Herren Abgeordneten im Großen bekannt. Graf Stefan Tisa hat vor den Oster-Ferien hievon bereits Mitteilung

gemacht. Zur Verrichtung dieser Arbeit hat der Minister-Präsident den Reichstag ersucht. Das Parlament wird nur seine Pflicht dem Lande gegenüber erfüllen, wenn es diese Arbeit vollbringt, denn jeder einzelne Teil des jüngsten Arbeits-Programmes des Grafen Stefan Tisa bedeutet die Berücksichtigung der vitalen Interessen bedeutender Schichten der Staatsbürger. Hoffen wir, daß von keiner Seite des Abgeordnetenhauses dem Gelingen dieser Arbeit Hindernisse bereitet werden.

## Die macedonischen Wirren.

Salonichi, 12. April.

Nachdem der bulgarisch-griechische Conflict, dessen Schlichtung in der letzten Zeit den Generalinspector und die Civilagenten sehr beschäftigt hat, etwas abgenommen hat, ist nun Zeit für eine etwas practischere Wirksamkeit gewonnen.

Die Civilagenten haben in der letzten Sitzung zwei wirtschaftliche Fragen von weittragender Bedeutung für die Landbevölkerung zur Verhandlung gebracht, nämlich die Regelung der Zehenteinzahlung und eine practischerer Form der landwirtschaftlichen Vorstufung. Für die erstere liegt bereits ein von Hilmi Paicha ausgearbeiteter Entwurf vor, welcher die Grundlage für eine diesbezügliche Reform bilden könnte. Diese Reform, welche auf der autonomen Tätigkeit der Landgemeinden basiert, würde alle bisherigen Klakereien bei der Zehenteinzahlung gründlich beseitigen und sowohl für die Bevölkerung, als auch für den Staatsschatz sich sehr vorteilhaft gestalten.

Die Einführung des neuen Zehents ist zunächst facultativ gedacht. Ein im Frühjahr in Brechova (Wilajet Ueskub) gemachter ähnlicher Versuch hat bereits bei der Bevölkerung Anklang gefunden. Die Civilagenten arbeiten mit dem Generalinspector an den Details. Näheres über die geplante Reform wird demnächst veröffentlicht werden. Die Civilagenten sind in der letzten Zeit außerdem bestrebt gewesen, berechtigte alte locale Forderungen der Bevölkerung zu erfüllen; so hat beispielsweise über ihren Antrag Generalinspector Hilmi Paicha einen langjährigen Wunsch der Bulgaren erfüllt, indem er anschließend an die letzten, Anfangs März stattgefundenen allgemeinen Gemeindevahlen verfügte, daß auch in Salonichi in allen Stadtvierteln, wo mehr als 20 bulgarische Familien wohnen, bulgarische Vorsteher eingesetzt werden. Dies wurde auch bereits durchgeführt.

Niemit tritt die bulgarische Bevölkerung als eine officielle in der Gemeinde Salonichi auf, was die Bulgaren, und zwar selbst ihre radicalen Führer, als eine große Errungenschaft anerkennen. Ferner wurde die Bewilligung für den Bau einer zweiten exarchistischen Kirche in Salonichi, Stadtviertel Burig, erteilt, was einem wirklichen Bedürfnis entspricht. Hierdurch erscheint das in der ungarischen Presse aufgelaugte Schlagwort, daß die Civilagenten unthätig seien und in kirchlichen, Schul- und Gemeinde-Angelegenheiten nicht unparteiisch vorgehen, widerlegt. Auf Grund von übereinstimmenden Consularberichten muß übrigens neuerlich constatirt werden, daß die Bulgaren in den meisten Kirchenconflicten der aggressive Teil sind und daß die Landbevölkerung durch die in der letzten Zeit begonnene exarchistische Propaganda der Comitats wirklich sehr terrorisirt wurde. Von einer geplanten griechischen Gegenagitation durch Entsendung griechischer Komitatstische ist bisher kaum etwas bemerkbar, zumal es an genügenden materiellen Mitteln und geeigneten Leuten mangelt und es von dieser Seite an der den Bulgaren eigenthümlichen Energie und Rücksichtslosigkeit gebricht.

**Ungarisch-kroatischer Ausgleich.** Das Fünfer-Subcomité der in Angelegenheit des ungarisch-kroatischen Ausgleiches entsendeten ungarischen Regnicolar-Deputation hielt am 12. d. eine vertrauliche Besprechung,

welche jedoch, da die öffentliche Sitzung des Abgeordnetenhauses sich unerwartet hinauf, erst nach 12 Uhr beginnen konnte. Es waren anwesend: Minister-Präsident Graf Stefan Tisa, Finanzminister Lufacs, Staatssecretär Popovic, Ministerialrath Telefsky, ferner die Mitglieder des Subcomités Weterle, Falk, Hegedus und Hodosky; Kossuth war durch Krankheit am Erscheinen verhindert. Das Subcomité besprach in vertraulicher Weise alle jene Fragen, welche, nach den früheren Erfahrungen zu urtheilen, auch jetzt Differenzpunkte zwischen den beiden Regnicolar-Deputationen bilden dürften. Beschlüsse wurden selbstverständlich nicht gefaßt, allein bezüglich aller wichtigen Fragen manifestirte sich zwischen den Anwesenden — sowohl den Organen der Regierung, wie den Mitgliedern des Subcomités — volle Uebereinstimmung.

**Novelle zur Strafprozess-Ordnung.** Justizminister Dr. Alexander Posa besaß sich seit Kurzem mit der Vorbereitung einer Novelle zur Strafprozess-Ordnung, welche sich aber nur auf eine Aenderung der die Wichtigkeits-Beschwerde betreffenden Bestimmungen erstreckt wird. Es soll der Ueberbürdung der kön. Curie und damit dem Anwachen der Restanzen bei dieser Gerichtsstelle vorgebeugt werden, zu welchem Behufe die Entscheidung von Wichtigkeits-Beschwerden in jenen Angelegenheiten, welche in erster Instanz vor das Bezirksgericht gehören, den kön. Tafeln übertragen werden soll. Andererseits will der Minister aber auch einem weiteren Umfange abhelfen, indem es der Cassationsstelle zur Pflicht gemacht werden soll, auch dann, wenn der Wichtigkeitsgrund nicht bestimmt angegeben wird, die Acten darauf zu prüfen, ob nicht ein von Amtswegen wahrzunehmender Wichtigkeitsgrund vorliegt, während bisher die Beschwerde in ähnlichen Fällen einfach abgewiesen wird. Die Novelle wird auch andere Bestimmungen enthalten, die sicherlich geeignet sein werden, den anerkennenswerthen Zweck, welchen der Minister vor Augen hat, zu fördern: die Strafrechtspflege auch in höchster Instanz rascher und gründlicher zu gestalten.

**Professoren der nichtstaatlichen Mittelschulen.** Die durch Geßel Artikel I: 1904 den staatlichen Lehrkräften gewährten Zulagen haben die Regierung veranlaßt, auch für die Lehrer und Professoren nichtstaatlicher Unterrichtsanstalten nach Thunlichkeit eine Verbesserung der materiellen Lage herbeizuführen. Für die Volksschul-Lehrer confessioneller und kommunaler Schulen soll bekanntlich in dieser Richtung in dem Geßelentwurf vorgeplant werden, welchen Minister Berzeviczky in Angelegenheit der Reform der Volksschul-Geßels vorbereitet. Betreffend die Professoren der nichtstaatlichen Mittelschulen aber hat am 12. d. unter dem Vorfige des Sectionsrathes Edmund Boncs eine Konferenz begonnen, deren Zweck die Vespredung der Modalitäten bildet, unter welchen diese Professoren hinsichtlich des Gehaltes ihren staatlichen Kollegen in einfacher und billiger Weise wieder gleichgestellt werden könnten. An diesen Konferenzen werden vorerst Vertreter jener Schulerhalter teilnehmen, die auch bisher eine staatliche Unterstützung genießen. Erst auf Grund des Resultates dieser Vespredungen wird das Ministerium in dieser Frage Stellung nehmen.

## Politische Uebersicht.

Sermannstadt, 14. April.

In der gestrigen Abgeordnetenhaus-Sitzung sprach vor der Tagesordnung Joltan Papp über das „Gravamen“, daß unter den Aufnahmungs-Bedingungen in die militärischen Schulen auch die Kenntniß der österreichischen Literatur verlangt wird. Dies sei eine Demüthigung für Ungarn. Der Landesverteidigungs-Minister antwortete, daß er das übernommene Programm ehrlich vollziehe; natürlich kennen die ungarischen Jünglinge, die das Reifezeugniß haben, die ungarische Literatur, daher

## Feuilleton.

### In Sturm und Wetter.

Roman von Theodor v. Rengersdorff.  
(29. Fortsetzung.)

„Capitän,“ hat der Wächter von Neuem, sich schwer an die Mischenmauer lehnd, „schafft Luft!“  
Es war dem Capitän höchst fatal, daß die beabsichtigte Wirkung des Weines so plöglig und so stark eintrat; das konnte seinen Plan vereiteln. Er mußte den Alten wieder so weit zur Besinnung kommen lassen, daß er noch mit vollem Bewußtsein sah, wie er, Knut, sich entfernte. Er stand deshalb auf und näherte sich dem Fenster.  
„Run,“ sagte er, „wenn Ihr Euren alten Schädel partout noch einmal mit Wasser taufen wollt — sollt Euren Willen haben. Achtung, Alter, — eine Sturzsee!“ schrie er dann, den Kiesel öffnend.  
Er mußte aber seine ganze Kraft aufwenden, um das Fenster sich durch den urplötzlich mit furchtbarer Gewalt hereinbrechenden Sturm nicht aus der Hand reißen zu lassen. Gleichzeitig warf der Wind eine Regenfluth herein, daß sie wirklich einer Sturzsee gleich Alles überschwemmte.  
Mit einem berben Fluch drückte der Capitän das Fenster wieder in den Rahmen.

„Dabei mögt Ihr Euch meinewegen wohl befinden,“ schrie er, „wie komme ich aber dazu, für meinen Wein mich auch noch taufen zu lassen! Auf dem Schiffe werden bei so 'nem Wetter die Lutten dicht gemacht, Ihr reißt Alles auf! Hol's der Henker! Sehe überhaupt, daß sich mit Euch die Nacht schlecht weiter spinnen läßt, will Euch jetzt allein lassen, es wird ohnehin Zeit sein, daß ich gehe, sonst leckt mir die Hochfluth über den Weg, daß ich kentere!“

Der Wächter, dem Luft und Wasser auf Augenblicke die volle Besinnung wiedergegeben hatten, wandte nichts dagegen ein, daß der Capitän ging. Er fürchtete, sonst noch zu weiterem Trinken verleitet zu werden. Und seit er vorhin die tüchtige Gewalt des Getränks an sich erfahren, beschlich ihn ein unbestimmtes Gefühl der Furcht und des Grauens vor seinem Bestumpfan.

„Will Euch nicht halten, Capitän,“ sagte er. „Ihr habt recht, der Hochfluth ist nicht zu trauen. Werdet ohnedies eine schlechte Fahrt haben bei der Finsterniß. Kommt gut heim und seht morgen einmal wieder bei mir nach!“

Der Capitän nickte, hüllte sich in seinen Mantel, zog den Hut tief auf den Kopf und entfernte sich.

Als sich der Wächter allein sah, athmete er tief auf, wie von einem Alp befreit. Er begab sich an den Tisch und setzte sich dort nieder.

Ein Gefühl großer Behaglichkeit kam über ihn. Er hörte auf das Tosen und Heulen des Windes; dabei erinnerte er sich an seine Seefahrten, an das unruhige Leben draußen auf dem Wasser. Wie ruhig konnte er jetzt hier sitzen, und wie gut war der Wein gewesen! Aber müde machte er. Er mußte sich immer wieder mit Anwendung seiner ganzen Willenskraft aufrütteln; schon einige Male hatte er sich dabei ertappt, daß ihm die Augen zufielen und der Kopf hinabgesunken war. — Um Gott! Nur nicht schlafen in dieser Nacht! — Daß Eien gerad' heut' nicht hier war, daß er sie just heute hinunter hatte gehen heißen zur alten Beterken! Gewiß war sie vom Wetter überrascht worden, und an ein Heimkommen bei diesem Sturm war freilich nicht zu denken; wer weiß, ob nicht der Weg vom Wasser schon überfluthet war, — aber — gut wär's doch, wenn sie hier wäre, dann hätte er ruhig einnicken dürfen, auf das brave Kind konnte er sich verlassen, mehr wie auf sich selbst! Ah! — Wieder richtete er sich auf, — wie Blei legte es sich auf seine Augenlider: das heraufschende Getränk begann jetzt mit verdoppelter Macht zu wirken. Von Minute zu Minute verdunkelte sich mehr das Bewußtsein und schwand die Willenskraft des wenig widerstandsfähigen alten Mannes. Noch einmal riß er sich auf von seinem Sitze, aber

die Füße verlagten ihm schon den Dienst, er schwankte, er suchte einen Halt, er fand ihn in der starken Lehne des schweren Stuhles und rathlos irrten seine schlafmüden Augen im Zimmer umher, als erwarte er von irgend einer Seite Beistand und Rettung. Da erinnerte er sich der ermüthigenden Wirkung des vorhin scharf zum Fenster hereinbrechenden Windes. — Seine Hand läßt die Lehne fahren, aber es faßt und brauft ihm in den Ohren, er stummert ihm vor den Augen, — er stöhnt laut in ohnmäßigem Unwillen über sich selbst, nur langsam kommt er vorwärts und mit großer Mühe gelingt es ihm endlich, die Fensterstange zu erreichen, ohne zu Boden zu stürzen. Jetzt tastet er an der Wand hin — seine Finger suchen den Fensterriegel — jetzt hat er ihn gefunden und mit Aufwendung der letzten Kraft dreht er denselben um. Aber der draußen am Fenster zornig rüttelnde Sturm entseißt, da der Widerstand endlich gewichen ist, der öffnenden schwachen Hand den Fensterflügel und schleudert ihn trachend an die Wand, daß die Scheiben laut klirrend zerplittern; mit ungehinderter Kraft sauft er nun herein, überschüttet, wie vorhin, Alles mit einem Sprühdregen, dann preißt er in tollem Wirbelstanz durch's Zimmer und verlißt das Licht.

Die Gewalt des vom Sturm herumgeschleuderten Fensters hatte den ohnedies auf schwankendem Fuße stehenden Wächter zu Boden geworfen. Die frische Luft und der hereinprasselnde Regen weckte wie vorhin noch einmal die vom Nausch gelähmten Lebensgeister, als aber die Lampe verlißt, legte es sich auch auf das Bewußtsein des Wächters wie ein undurchdringlicher Schleier. — Noch einmal versucht er zwar, sich zu erheben, er vermag aber nur am Boden hinkriechend sich vorwärts zu bewegen, — er muß wieder Licht schaffen, sonst ist er verloren, — in dumpfem Pflichtgefühl schiebt er sich vorwärts, er weiß nicht mehr, ob er die Augen geöffnet hat; finster ist es um ihn her — schläft er schon? O mein Gott, in solcher Nacht schläft er? Das darf nicht sein! Er springt mit einem letzten Ruck auf, taumelt aber um so schwerer wieder zu Boden und schlägt hart mit dem Kopf an den scharfkantigen Fuß des schweren Tisches. In diesem Augenblick schwindet dem Wächter der letzte Schimmer des Bewußtseins. Todesähnlicher Schlaf legt sich

werde diese nicht gefordert, aber sie müssen bis zu einer gewissen Grenze auch der deutschen Sprache mächtig sein, da die Akademien dazu berufen sind, Jünglinge für die Kriegsschule und den Generalstab zu befähigen, und so könne man sie nicht mit einer chinesischen Mauer umgeben und das Vordringen der ungarischen Jugend hindern, indem sie vom Lernen der notwendigen deutschen Sprache abgehalten wird. Jisontai stellt eine Anfrage wegen der Entzweiung zwischen Titoni und Goluchowski in Abbazia. Auf diese Anfrage wiederholt Graf Tisa die oftmals abgegebene amtliche Erklärung, daß für den Bestand und die Aufrechterhaltung des Dreiebundes von Niemandem wirtschaftliche Opfer gefordert werden. Bei der Verhandlung des Handelsvertrages mit Italien wird ausschließlich der Gesichtspunkt maßgebend sein, ob jene Vorteile, die wir Italien anbieten, durch entsprechende wirtschaftliche Gegenleistungen Italiens wettgemacht werden. Nachdem von gewisser Seite verächtlich worden ist, die Haltung unserer auswärtigen Politik auf dem Balkan zu verächtlichen und so darzustellen, als ob durch diese die italienischen Interessen gefährdet wurden, sei es besonders erfreulich, daß die Abbaziaer Entzweiung Gelegenheit geboten habe, derartigen Verdächtigungen entgegenzutreten.

Die am 12. d. stattgehabte General-Versammlung des Municipiums der Stadt Selmecbanja hat dem Minister-Präsidenten Grafen Stefan Tisa für seine Verdienste um die Wiederherstellung des parlamentarischen Friedens Anerkennung und Dank ausgesprochen und auch die weise Mäßigung Koloman Tihaly's in anerkennenden Worten gewürdigt.

Die amtliche „Wiener Zeitung“ publicirt das kaiserliche Handschreiben über die Einberufung des österreichischen Reichsraths für den 19. April d. J. Auf der Tagesordnung für die erste Sitzung befinden sich die erste Lesung des Budgets für das laufende Jahr und daran anschließend die auf das Budget bezüglichen §. 14. Verordnungen vom 29. Juni und 29. December 1903. — Aus Wien wird telegraphirt: Die Prognose für die nachösterreichische Reichsraths-Session ist eine ungünstige. Während die Czeden noch vor Kurzem geneigt waren, die Obstruktion aufzugeben und dahin zu streben, daß der Ausgleich mit Ungarn zur parlamentarischen Verhandlung gelange, weil sie dadurch den Deutschen Verlegenheiten bereiten und eine völlige Aenderung der Situation herbeiführen zu können glaubten, scheinen die Czeden von dieser ihrer Absicht in den letzten Tagen wieder abgekommen zu sein, wozu wesentlich der in den letzten Tagen von der Kossuth-Partei neuerlich betonte Entschluß, den §. 14. Ausgleich in Oesterreich zu obstruieren, beigetragen hat. Die Czeden wollen nun warten, bis die Regierung geneigt sein wird, den Ausgleich mit Ungarn auf die Tagesordnung des Parlamentes zu setzen, in der sicheren Erwartung, daß die Regierung in diesem Zeitpunkt angesichts der Haltung der Unabhängigkeits-Partei geneigt sein werde, das Freigeben des Ausgleichs durch Gewährung ihrer Forderungen abzulassen. Die Session nach Otern wird übrigens nur von kurzer Dauer sein und soll den Delegations-Wahlen gelten. Vor Beginn der Delegations-Session wird die parlamentarische Session noch ihr Ende erfahren.

Dem „Gazs“ wird aus Wien telegraphirt: Infolge der für den Monat Mai in Budapest in Aussicht genommenen Delegations-Session ist die dem Reichsrathe in seiner bevorstehenden Session zur Verfügung stehende Frist in vorhinem bereits auf eine bestimmte Zeit beschränkt. Die Reichsraths-Session wird daher nur unter der Signatur der Delegations-Wahlen stehen. Dem Polenclub ist es gelungen, von dem Jungcechenclub die Zusicherung zu erhalten, daß die Czeden der Delegations-Wahl keine Hindernisse in den Weg stellen werden. Der Polenclub betrachtet diese Zusicherung als eine unbedingte; er wird es daher nicht zugeben, daß diese Angelegenheit mit irgend einer anderen verquickt werde, auch wenn es sich um eine für die Zukunft des Parlamentes hochwichtige Reform handeln sollte.

Wie früher durch das winterliche Eis, so werden jetzt die Operationen der Japaner sowohl zu See, als zu Lande durch die Sturmfluthen und Regengüsse des Frühlings gehindert und erschwert. Auch die Russen leiden unter dem schlechten Wetter. In der ganzen südlichen Mandchurie sind die Eisenbahnen überfluthet, die Straßen unwegsam und die Telegraphen-Leitungen beschädigt worden. Port Arthur und Wladivostok waren ein bis zwei Tage vom Verkehr mit den übrigen russischen Orten abgeschnitten, und auf der Linie Schabarowsk-Blagowestschensk muß noch jetzt, wie aus Wladivostok berichtet wird, an der Wiederherstellung der zerstörten Leitungen gearbeitet werden. Die durch die Regengüsse hervorgerufenen Calamitäten werden noch lange nachwirken und namentlich zu Lande auf alle Actionen hemmenden Einfluß ausüben. Ueber etwaige Fortschritte der japanischen Armee in der Gegend des unteren Jalu ist nichts mehr bekannt geworden; vermuthlich hat auch dort das Wetter die im Gange befindlichen Ueberreitungs-Versuche in's Stocken gebracht. Zur See haben die Russen einen Ausbruch aus Port Arthur unternommen, um nach dem Feinde Ausschau zu halten. An der Kreuzung beteiligte sich die ganze, dem Vice-Admiral Mafaroff unterstehende Flotte. Die Ausfahrt wurde veranlaßt durch die Sorge vor einem japanischen Angriff in den russischen Osternächten. Aber von den Japanern war nichts zu sehen; die kommen eben nur dann, wenn die Russen sie nicht erwarten.

auf seine Augen und festsetzt die Glieder; nur der Sturm kreist peisend im Zimmer und peitscht die Regentropfen durch's Fenster.

Wenige Minuten mochten vergangen sein, da öffnete sich wieder die Thür; es trat Jemand geräuschvoll herein.

„Maat, Maat,“ rief die Stimme des Capitäns. „Alle Wetter, wo steckt Ihr denn?“

Als er keine Antwort erhielt, zog er Feuerzeug aus der Tasche und versuchte, Feuer zu schlagen; aber der Wind, der durch das Thürgemach heulte, verlöschte es sofort wieder.

„Seid wohl von Sinnen geworden, Maat!“ schrie der Capitän wieder, „finster und ein Sturm, als wenn man draußen auf der See wäre und in den Wanken hockte, — aber Mensch, gebt jetzt Antwort!“ Alles blieb still.

Vorsichtig tappte sich der Capitän weiter, er suchte die Thür, die hinauf zum Leuchtturme führte.

Nach einiger Zeit hatte er sie gefunden; er öffnete sie und ein breiter Lichtstrom fiel in das dunkle Zimmer, auch über den am Boden liegenden Wächter. Der Capitän bückte sich hinab zum Schlafenden und wandte dessen Gesicht dem Lichte zu. Der Mann hatte seine Schuldigkeit gethan; die Augen waren fest geschlossen, der Athem ging tief und schwer — von dem hatte er keinen Verrath zu fürchten. Und wenn der Blitz neben ihm eingefahren wäre, — den erweckte vorläufig keine Macht der Erde.

**Mein letzter Wille.**

Wenn man mich begräbt,  
Bergleitet keine Träne,  
Weil ich mich ja schon längst  
Nach tiefer Ruhe sehne.

Wenn man mich begräbt,  
Legt in den Sarg mir Weichen,  
Daß mich ihr süßer Duft  
Umschwebt noch ein Weichen.

Wenn man mich begräbt,  
Als Grabchrift dies mir wählet:  
Hier ruht ein armer Tropf,  
Des Lebens war verfehlet!

Arnold Gödl.

**Maßnahmen betreffend die länger dienenden Unterofficiere.**

Auf Grund allerhöchster Ermächtigung hat das Kriegsministerium hinsichtlich der länger dienenden Unterofficiere Folgendes verfügt:

1. Zu Rechnungs-Unterofficieren, sowie zu Hilfsarbeitern und Schreibern in einer höheren als der Corporalschranke sind bei den Truppen in Zukunft in der Regel länger dienende Unterofficiere, welche bereits einige Jahre in der Front gedient haben, zu überlegen. Abweichungen von dieser Bestimmung können die Truppen-Commandanten eintreten lassen, wenn solche in der Uebergangsperiode oder in der Folge durch die im betreffenden Truppentörper andauernd bestehenden besonderen Verhältnisse zu rechtfertigen sind.

2. Unterofficiere, welche nach mindest achtjähriger Dienstzeit in der Front zu anderen Diensten bestimmt werden, ist die Dienstprämie auch weiterhin nach jener höheren Stufe zu erfolgen, nach welcher sie dieselbe bis dahin bezogen haben.

3. Jenen Unterofficieren, welche über die Präsenzdienstpflicht freiwillig weiter dienen und im Bezug der Dienstprämie stehen, ist eine einjährige freiwillige verlängerte Präsenzdienstleistung als eine Waffenübung, eine dreijährige als zwei und eine fünfjährige als drei Waffenübungen im Heere anzurechnen und bei ihrem eventuellen Uebertritt in die Reserve des Heeres im Militärapost anzumerken.

4. Die Bestimmung des Punctes 6 der Circular-Verordnung vom 31. December 1897, Präj-Nr. 5934, wird dahin erweitert, daß freiwillig fortdienenden Unterofficieren nach einer neunjährigen activen Dienstleistung die während des vierten Präsenzdienstjahres verhängten Disziplinarstrafen, nach jedem folgenden actio vollstreckten Dienstjahre die während eines weiteren Präsenzdienstjahres verhängten Disziplinarstrafen zu löshen sind. Bei der Lösung dieser Disziplinarstrafen ist analog Punct 3 der Durchführungs-Bestimmungen zur obigen Circular-Verordnung vorzugehen; die Urträge zur Lösung der Strafen sind jedoch seitens der hiezu berufenen Commandanten, beziehungsweise Organe mittelst Verzeichnissen zu stellen. Den dauernd beurlaubten, sowie den aus dem Verbands des Heeres bereits entlassenen Unterofficieren, welche noch das Anstellungsberechtigungs-Certificat besitzen, ist bei Vorhandensein aller Bedingungen über ihre Bitte gleichfalls die Lösung der besagten Strafen zu bewilligen; diese Lösung verfügt auf Grund des abchriftlichen Haupt-Grundbuchblattes und Straiprotocoll-Auszuges der Truppen-Commandant (Vorstand), beziehungsweise bei den bereits Entlassenen der Commandant (Vorstand) des letzten Standeskörpers. Ueber landsturmpflichtige dieser Personen ist die verfügte Strafenlösung auch dem zuständigen Landsturmsbezirks-Commando (Expositur) behufs Verichtigung des bei demselben erliegenden Straiprotocoll-Auszuges mitzutheilen.

5. Jenen Unterofficieren, welche zur Zeit des allgemeinen Mannschafstwechsels im letzten Jahre ihrer Linien-, beziehungsweise Präsenzdienstpflicht stehen und den Anspruch auf die Verurlaubung nach der Reihe des Dienstalters besitzen, denen jedoch gestattet wird, in der Anwartschaft auf die Vetheilung mit der Dienstprämie im Präsenzdienst zu verbleiben, ist für die letzten drei Monate des betreffenden Jahres eine Dienstzulage in der halben Höhe der Dienstprämie erster Stufe für jene wirkliche Charge, welche sie am 1. October bekleiden, zu erfolgen. Hinsichtlich der Verteilung dieser Dienstzulagen an die anspruchsberechtigten Bewerber, der Erfolge der Vertheilung, der eventuellen zeitlichen Einstellung u. s. w., haben die für die Dienstprämien festgestellten Bestimmungen der provisorischen Vorschrift B-14 sinngemäße Anwendung zu finden. Für die jezeitige Bemessung der Abfertigung ist jedoch die bezogene Dienstzulage nicht anrechnungsfähig. Vor der Erfüllung der ersten Dienstzulage sind die betreffenden Unterofficiere speciell aufmerksam zu machen, daß sie auch dann, wenn sie etwa in der Zwischenzeit auf die Vetheilung mit der Dienstprämie im folgenden Jahre freiwillig verzichten sollten, den Anspruch auf den Austritt aus dem Präsenzdienst gemäß §. 15. 5 der Behrsvorschriften II. Theil erst mit dem Zeitpunkte des nächsten allgemeinen Mannschafstwechsels, das ist im Herbst des folgenden Jahres erlangen. Ueber die erfolgten Dienstzulagen sind von den Truppen und Anstalten bis 15. December jeden Jahres jummarierte Nachweisungen den in Heeresergänzungs-Angelegenheiten vorgelegten Militär-Territorial-Commanden vorzulegen, welche über alle Nachweisungen eine Gesamtnachweisung zu verfassen und diese — ohne den Einzelauszug — bis 25. December dem Kriegsministerium einzuwenden haben. Im Uebrigen gelten diesbezüglich die Bestimmungen der Puncte 15 und 16 der provisorischen Vorschrift B-14.

6. Länger dienende Unterofficiere erlangen im Falle des Austrittes aus dem Präsenzdienst den Anspruch auf die Erfüllung der Abfertigung, statt wie bisher nach mindestens neun, schon nach sechs Präsenzdienstjahren. Es wird jedoch bei Unterbrechungen des Präsenzdienstes der Anspruch auf die Abfertigung an die Bedingung geknüpft, daß die betreffenden Unterofficiere während ihrer Gesamtdienstzeit wenigstens sechs Jahre ununterbrochen activ gedient haben. Jenen präjent dienenden Unterofficieren, welche vor dem 1. Januar 1904 eine Dienstprämie bezogen haben, kann die Abfertigung auch nach den bisherigen Bestimmungen erfolgt werden, das heißt sie erlangen den Anspruch auf die Abfertigung — sofern sie im Ganzen mindestens neun Jahre activ gedient haben — auch dann, wenn sie eine ununterbrochene sechsjährige Präsenzdienstperiode nicht aufweisen. Die übrigen Bestimmungen des Punctes 2 der Circular-Verordnung vom 31. December 1897, Präj-Nr. 5934, beziehungsweise des §. 12 der provisorischen Vorschrift B-14 bleiben unverändert.

7. Bei Ueberstellungen aus dienstlichen Anlässen sind auch die Wohnungen von den nach zweiter Classe verkehrten Unterofficieren seitens der Militärbehörden zu übernehmen. Hierbei haben die Bestimmungen des §. 31 der Vorschrift für die Sicherstellung und Verwerthung der Militärunterkünfte (Dienstbuch K-5) sinngemäße Anwendung zu finden. Die Verfügungen haben vom 1. Januar 1904 an Gültigkeit.

**Local- und Tagesnachrichten.**

Hermannstadt, 14. April.

— (Ereignungen.) Der kön. ung. Finanzminister hat den Ingenieur-Assistenten Michael Makovinsky zum Ingenieur, den Ingenieurs-Candidaten Ladislav Pap zum Ingenieur-Assistenten bei der Magyager f. ung. und Conjointal-Bergwerks-Direction ernannt.

Der k. ung. Unterrichtsminister hat die diplomirte Lehrerin Rosa Bertalan zur ordentlichen Lehrerin an der Maroschapoer Staats-Elementar-Volksschule ernannt.

— (Schlichte Universität.) Die heute eröffnete außerordentliche General-Versammlung der sächsischen Siebenrichter nahm den Bericht der Exploitations-Commission über den Stand der Angelegenheit des anzuabahnenden Verlaufs der Holzbestände in den Waldungen der sächsischen Siebenrichter-Herrschaft entgegen und beschloß, denselben in der morgen 9 Uhr Vormittags beginnenden Sitzung meritorisch zu verhandeln. — Den Bericht über die heutige Sitzung bringen wir im morgigen Blatte.

— („Don Juan.“) Die sechste und letzte Aufführung dieser Oper durch den „Männerchor Hermann“ findet Samstag den 16. d. statt. Kartenverkauf Freitag den 16. d. von 10 bis 12 Uhr Vormittag an der Theatercaffa und von 4 bis 6 Uhr Nachmittag in Georg Meyer's Buchhandlung, Großer Ring 10. Beginn der Vorstellung um 6 Uhr Abends.

— (Wohltätigkeits-Vorstellung.) Die hiesige „ungarische Gesang- und Dilettanten-Gesellschaft“ veranstaltet nächsten

Sonntag den 17. d. im Stadttheater zu wohltätigem Zwecke eine Vorstellung. Zur Aufführung kommt der dreieilige, in's Ungarische von Eugen Heltai übertragene Schwank „Mozgó fényképek — Hans Hudebein“ von Oscar Blumenthal und Gustav Kadelburg. Cassa-Eröffnung 7 1/2 Uhr, Anfang 8 1/2 Uhr. — Karten-Verkauf bis Sonntag, 11 Uhr Vormittags, in der Handlung J. Kaddeba, Heltauer-gasse, dann an der Abend-Cassa.

— (Die Aerzte und Beamten der öffentlichen Comitats- und städtischen Krankenhäuser) hielten dieser Tage in der Hauptstadt einen Landescongreß unter Vorsitz des Spitalsdirectors Dr. Emerich Frater. Es wurde nach längerer Debatte beschloffen, ein fünfgliedriges Comité zur Ausarbeitung eines Memorandums zu entsenden, in welchem an die Regierung und an sämtliche Comitatsmunicipien die Bitte gerichtet wird, daß die Beamten der Krankenhäuser die gesamten Vortheile jenes Status, dessen Mitglieder sie sind, sollen genießen dürfen; es sollen also, bis an die städtischen Beamten die Reihe gelangt, wenigstens die Beamten der Comitats-Krankenhäuser bei der Gehaltsregelung der Comitatsbeamten berücksichtigt werden. Es wird ferner der Wunsch ausgesprochen, daß die Directoren von Krankenhäusern mit mehr als 150 Betten dieselben Bezüge erhalten sollen, wie der Comitats-Oberphysicus; die Directoren der kleineren Krankenhäuser, wie die Sectionsärzte der größeren Spitäler, und schließlich die ernannten Unterärzte und Wirtschaftsbeamten dieser Anstalten sollen ebenfalls eine entsprechende Gehaltssteigerung erhalten. Mit Rücksicht auf die besondere Lage der Aerzte der Abtheilungen für Geisteskranken soll denselben auch eine besondere Zulage, sowie den gesamten dortigen Beamten eine stufenweise automatische Vorrückung gewährt werden. Sodann möge den Aerzten nach dreißigjähriger Dienstzeit volle Pensionsberechtigung zugesichert und im Falle des in Erfüllung der Berufspflicht erfolgten Ablebens auch der Familie die vollständige Pension zugesichert werden. Schließlich wurde vereinbart, daß behufs Geltendmachung dieser Beschlüsse eine Landesbewegung initiiert werden soll und daß zur Besprechung der Lage der fraglichen Aerzte- und Beamten-Kategorien alljährlich eine ärztliche Zusammenkunft stattfinden solle.

— (Aus Nah und Fern.) Aus Klausenburg wird vom 12. d. geschrieben: Das hiesige Polizeiamt war gestern der Schauplatz eines riesigen Scandals. Bei der gestern Morgens stattgehabten Inspectionsabholung ohrfeigte der Polizei-Commissär Kallós seinen Collegen Weber, der zu spät zur Abholung erschienen war. Es entspann sich eine regelrechte Kauferei und es dauerte lange, bis es der Polizeimannschaft gelungen war, ihre Vorgelegten, die sich förmlich ineinander verbißen hatten, zu trennen. Heute wiederholte sich der Scandal in größeren Dimensionen. Als heute Kallós in dieser Angelegenheit verhört wurde, erschien der Polizei-Commissär Weber in der Amtsstube und schlug mit seinem Stock Kallós zu Boden. Kallós wurde am Kopfe verwundet und mußte von den herbeigerufenen Rettern verbunden und in Behandlung genommen werden. Der Vorfall erregte in der ganzen Stadt den größten Reiz. Beide Polizei-Commissäre dürften, obwohl sie ganz verwendbare Beamte sind, wahrscheinlich entlassen werden. — In der Gemeinde Montesa ging in der Länge von zwei Kilometern eine Erdlawine nieder. Vier Häuser und 500 Meter Landstraße wurden zerstört, fünf Häuser mußten wegen Gefahr weiterer Erdschätze geräumt werden. — In Mezana (Sulzthal) vernichtete ein Schandfeuer zwanzig Häuser. Eine Frau ist dabei um's Leben gekommen.

— (Das Testament der Königin Fiabella.) Der „Berliner Zeitung“ wird aus München berichtet: Königin Fiabella hat in ihrem Testament den König Alfonso enterbt. Der größte Theil ihres mehr als zehn Millionen Francs betragenden Vermögens fällt ihrer zweiten Tochter, der Prinzessin Ludwig Ferdinand von Baiern, und ihren Kindern zu; andere Theile fallen den übrigen Kindern und Enkeln mit Ausnahme des Königs Alfonso zu, der bloß eine Rente als Anbenden erhält. Auch der Papst ist im Testament mit einem größeren Vermächtniß bedacht.

— (Ein männlicher Entschluß.) Die „Greifswalder Bzg.“ vom 8. d. enthält folgende Anzeige, die tief blicken läßt: „Gläubiger gesucht. Alle meine Gläubiger werden aufgefordert, sich binnen dreimal 24 Stunden mit ihren paar Forderungen hauptpostlagernd Stettin zu melden, da ich den ganzen Bittel in einem Aufwisch durch meinen Bevollmächtigten erledigen lassen will, denn ich habe die alberne Tetelei satt. W. . . M. . . , cand. phil.“

— (Ein blutiges Familiendrama.) Aus Bordeaux meldet man: Am 12. d. stellte sich hier der Bankbuchhalter Ollier dem Gerichte mit dem Gesändnisse, daß er seine Gattin mit einer Hocke erschlagen und seine beiden Kinder, im Alter von zehn und sieben Jahren, erdroffelt habe. Die eingeleiteten Erhebungen ergaben, daß diese Angaben der Wahrheit entsprechen. Ursprünglich wollte Ollier sein Haus nachts angünden und mit der Familie gemeinsam den Tod in den Flammen suchen, da er sich in Nothlage befand und wegen verübter Defraudationen in Gefahr stand, entdeckt und eingesperrt zu werden. Schließlich habe er sich zur Ausführung der Mordthat entschlossen. Ollier ist offenbar geistesgestört; er wurde dem Inquistenhospital zur Untersuchung übergeben.

— (Eine klare Frage.) Der „Daily Telegraph“ citirt folgenden hübschen Dialog zwischen einem Staatsanwalt und einem Zeugen, welcher in einem kürzlich geführten Proceß stattfand. Der Staatsanwalt fragt: „Haben Sie — ich weiß, Sie haben nicht, aber ich muß Ihnen die Frage stellen — am 24. — es war nicht der 24., sondern der 25., aber das falsche Datum beruht auf einem Irrthum in den Acten — den Geplagten gesehen? Eigentlich handelt es sich nicht um den Geflagten, sondern um den Kläger, denn es liegt eine Gegenklage vor, aber das verstehen Sie nicht — also: ja oder nein?“ Die einzige Antwort des so befragten Zeugen war ein langgedehntes „Was?“

— (Der Mumps-Bacillus?) Da die Erkrankung an Mumps (Chripeidbrühen-Entzündung) nur in den seltensten Fällen tödlich verläuft, war es bisher unmöglich, den Erreger dieser häufigen Krankheit zu isoliren. Wie die „Daily Mail“ meldet, ist es jetzt dem Pathologen Dr. Darling in Baltimore bei der Secirung der Leiche eines Kindes, das an Mumps gestorben ist, gelungen, den Bacillus zu entdecken. Dieser ist kleiner, als der Typhus-Bacillus, aber dicker, als der Tuberkel-Bacillus. Er tritt paarweise auf.

— (Die Hygiene des Taschentuchs) ist bis jetzt in auffallender Weise vernachlässigt worden, wenn man bedenkt, wie eifrig daneben auf allen möglichen Gebieten Schutzvorrichtungen gegen Verbreitung von Ansteckungskeimen getroffen werden. Selbst in Familien, die nach ihrer Bildung und ihren Vermögensumständen alle Vorsicht in hygienischer Beziehung zu üben in der Lage sind, wird das Taschentuch mit Gleichgültigkeit, um nicht zu sagen Nachlässigkeit behandelt. Die schmutzigen Taschentücher werden manchmal wochenlang aufgehoben und die dadurch übertragbaren Keime werden durch das kurze und unvollständige Kochen in der Wäsche nur zum Theil vernichtet. Der bekannte Leiter des Pasteur-Institutes in Lille, Professor Galmette, hat deswegen eine Neuerung eingeführt, die insbesondere für kranke Familien wärmstens empfohlen werden sollte. Die „Umschau“ (Frankfurt a. M., S. Bedythold's Verlag) theilt darüber mit: Er hat ein elegantes Metallnet, etwa von der Größe eines Cigarettenetuis, herstellen lassen, das von Herren als Cigarettenetui, von den Damen als Anhängel getragen werden kann. Dasselbe besitzt in der Mitte eine Scheidewand; auf die linke Seite kommen Taschentücher aus japanischem Seidenpapier oder einem billigen Baumwollstoff. Diefelben sind billiger, als das Waschen kostet, man verbrennt sie deshalb. Hiedurch wird jede Gefahr einer Infections-Uebertragung vermieden. Auch werden die Taschentücher nur einmal benützt. Die benützten Taschentücher bringt man auf der rechten Seite des Etuis unter, wo sie vor der Berührung mit den

sauberen aus Me sicirt wo

Anlas in engl Gewohn der schön hagens und beg so lieben hat. Herrt in der Welt „Einnol sich eine lag dem liche Ge Betreffes es aber hatte. er zum mir etw nicht beg Bei einer begriffen wir dem Stunde Unterthar dennoch sagten die König un den Str Familie t begleitet

englische Sucht, „Ein ungenehmen, die Lute Mäßigkeit gewährt. um eine ge tragen zu Finanzielle Hoffnungen Menschen und der 8 und geistl schreiben, Mittel, w Gebrauch e Opium. Pulver mit Kerze die einen zu Dieses hat Whisky u Nichts ist Männer u und noch 8 Frauen er Während geführt w gestiegen! Zahlen 17 1902. D nahme des kann nicht weilen, da Die Dame zu schaffen Kraft und Arjenik we haben woll müssen, it Heiterkeit darauf zur erhalten. Medicin e Gefahr für jonen, wie ist. Sie f merken ist bemerkbar. hat die sa infolge vo störungen: kurzer Zeit Geisteskran Urtiaden e Pause beha im vorigen nahme auf kämpfung Stadium r rotting sa in denen 8 werden, ha unter ihre ein gutes während d und Frauen auf der dr

Schon Ma zurückzufüb noch im T Haupt erich Studie in es hiebei in thun haben Vers 2 an wie am öff Frau es d nur für die Gemeinden paulinischen daß unsere

jauberen durch die metallene Scheidewand gewahrt werden. Da das Stui aus Metall hergestellt ist, kann es gefocht und somit vollkommen desin-

— (Vom König Christian von Dänemark) cursiren aus Anlaß der Feier seines 86. Geburtstages wieder einige hübsche Geschichten in englischen Blättern. Bekanntlich ist der König in allen seinen Lebens-

— (Noch schlimmer, als die Trunksucht) nennt ein englischer Arzt die in England in beorgnigerender Weise zunehmende Sucht, Opium und ähnliche Betäubungsmittel zu nehmen. „Ein ungeheurer Wunsch, Opium und andere Mittel ähnlicher Art zu nehmen, scheint das englische Volk ergriffen zu haben. Thatsächlich trinken die Leute Alles, was ihnen eine zeitweilige Linderung des „Gefühls der Müdigkeit“ und der vom Wirbel des Gesellschaftslebens gerüttelten Nerven gewährt. Arzneimittel werden aus rein persönlichen Gründen genommen, um eine geistige oder körperliche Depression zu bekämpfen. Viele Ursachen tragen zu der heimlichen Ausbreitung der schrecklichen Gewohnheit bei.

— (Das Gelände am Jalu) beschreibt der österreichisch-ungarische Major Josef Schön in seiner Militärgeographischen Uebersicht des Kriesschauplatzes in Ostasien wie folgt: „Der Jalu hat im obersten Laufe bis 30 Meter hohe, steile Ufer, im Mittellaufe ein enges Gebirgsthal und große Gehirndungel. Schon bei Wa-ör-schan ist er 200 Meter breit und bis 4 Meter tief. Etwa 15 Kilometer oberhalb Widichu verbreitert er sich auf 250 bis 300 Meter und bildet dann bei großer Tiefe mehrere Inseln. Nach der Karte des französischen militärkartographischen Institutes treten die westlichen Thalbegleitungsgehögen abwärts Kiu-tau-tschön weit zurück und lassen eine Ebene frei, während die östlichen Höhen bis zur Mündung am Fluße bleiben. Es wäre sonach hier eine schlechte russische Vertheidigungs-Linie. Im October 1894 hatten die Chinesen das Westufer mit 25.000 bis 30.000 Mann, das Gros bei Kiu-tau-tschön, stark besetzt. Gegen diese Stellung marschirten die dritte und fünfte japanische Division von Andschu her an. Da es unmöglich schien, den Strom angehts des Feindes zu forciren, überschritt eine (scheinbar schwächere) Colonne denselben in der Nacht zum 25. März nächst Widichu, die andere — weit nach Norden ausholend — in der Nacht zum 26. März oberhalb Kiu-tau-tschön, beide auf Kriegsbriicken. Dies zeigt, daß der Jalu ein bedeutendes Hinderniß ist. In die Mündung dürften nur nachgehende Kanonenboote einlaufen können, da die 10 Meter-Linie 40 Kilometer weit vor der Mündung verläuft. Nächst Widichu haben die Russen eine Besatzung hergestelt, deren Bestand durch den Eisgang und das Frühjahrshochwasser gefährdet werden könnte (außerdem würde das jetzige Hochwasser das Einlaufen japanischer Kanonenboote in die Fußmündung erleichtern). Im Winter hat der Fluß drei Monate lang eine tragfähige Eisdecke. Auf dem Jalu gehen im Frühjahr und Sommer viele Flöße abwärts (Nothbrückenmaterial). Flußschiffe verkehren angeblich schon von Wa-ör-schan an. Die Seitenthäler im Gebirge sind stark bewaldet und besonders nach der Schneeschmelze und während der Sommerregen schwer gangbar. Das im Mittellaufe anschließende Gebirge verstärkt daher das Hinderniß in erheblichem Maße.“

— (Warum tragen die Frauen Hüte in der Kirche?) Schon Mancher wird sich gefragt haben, worauf die merkwürdige Sitte zurückzuführen ist, daß die Männer in der Kirche und zum Theil auch noch im Theater und im Concert mit bloßem, die Frauen mit bedecktem Haupt erscheinen. Diese Frage beantwortet eine culturgeschichtlich feststellende Studie in der Zeitschrift für wissenschaftliche Theologie dahin, daß wir es hiebei mit dem Ausläufer einer Vorschrift des Apostels Paulus zu thun haben. Dieser ordnete nämlich im I. Korintherbriefe, Capitel 11, Vers 2 an, daß jeder Mann, der betet oder weisagt, das heißt so viel wie am öffentlichen Gottesdienste theilnimmt, sein Haupt entblößen, jede Frau es dagegen züchtig verhüllen soll. Da Paulus diese Vorschrift nicht nur für die Korinther, sondern für alle von ihm gegründeten christlichen Gemeinden erlassen hat, und alle bestehenden christlichen Kirchen auf die paulinischen heidenschristlichen zurückgehen, so muß man daraus schließen, daß unsere Sitte dem Paulus ihren Ursprung verdankt. Das wird zur

Gewißheit, wenn man bedenkt, daß bei keinem der von Paulus gekehrten Völker diese Sitte geherricht hat: bei Griechen, Kelten und Germanen war es allgemein üblich, daß Männer und Frauen beim Opfer und beim Gebet barhäuptig erschienen und umgekehrt bei den Römern ihr Haupt verhüllten, bei den Juden noch heute bedecken. Wenn man aber nun fragt, wie sich der christliche Gebrauch auch auf Theater und Concert-Saal ausdehnen konnte, so erklärt sich das aus dem kirchlichen Ursprung dieser jetzt rein weltlichen Institute, aus den Weihnachts-, Passions- und Osterpielen, für die natürlich die kirchlichen Vorschriften galten. Wenn also an der Richtigkeit der Erklärung kaum zu zweifeln ist, so ist man begierig, zu erfahren, worauf Paulus sich bei seiner Anordnung stützte und was für Gründe er dafür anführte. Diese zeigen auch, wie sehr auch ein solcher Feuersgeist wie Paulus durchaus in den Anschauungen seiner Zeit befangen war und wie stark gerade in religiösen Dingen die Macht der Ueberlieferung ist. Denn der Hauptgrund des Apostels ist kein anderer, als die alte Anschauung von der geistigen Minderwertigkeit der Frau, die es ihr verbiete, sich neben dem Manne, dem Ebenbild Gottes, frei und unbehülten Mäntliches sehen zu lassen. Dazu kommt als zweiter Grund eine mehr ästhetische Anschauung, wonach die Kopfbedeckung der Frau ein Zeichen größerer Ehrbarkeit ist; weil die langen Haare der Frau als Kopfschmuck gegeben sind, soll sie darüber noch eine künstliche Kopfbedeckung tragen. Ein dritter Grund endlich ist ein rein abergläubig-moralischer: nach dem Buche Henoch, unter dessen Einfluß Paulus nachweislich gestanden hat, soll die Engel von der Schönheit der Menschenkinder sich haben anlocken und zur Unzucht verführen lassen. Davor wollte Paulus die Engel schützen, wenn er sagt, er habe „um der Engel willen“ jene Vorschrift gegeben. Der Verfasser kommt zu dem durchaus richtigen Schluss, daß das Gebot vom christlichen Standpunkt unbedeutend und unhaltbar ist, und jede Frau wird ihm zustimmen, wenn er sagt: „Sie haben unbedingt das Recht, den Gehorsam zu verweigern, wenn dieser Gehorsam das Befehlswort in sich schließen soll, daß die Männer in höherem Grade Ebenbilder Gottes sind, als die Frauen; wenn die Kopfbedeckung ein Zeichen größerer Ehrbarkeit sein soll und wenn sich damit der Aberglaube verbindet, daß Engel durch Frauen-schönheit zur Unzucht verführt werden können.“

— (Das Neueste und Nobelpste, was man haben kann...) Das „Fauersche Stadtblatt“ enthält im Annoncentheil seiner Nummer vom 18. März folgendes verlockende Eingebänd: „Das Neueste und Nobelpste, was man bei Begräbnissen haben kann, ist unstreitig der Leichenwagen der Tischler-Zunng; derselbe wird nach drei Classen vertheilt: I. Classe ein Engel, II. Classe ein Kreuz mit Christuskörper, III. Classe ein Kreuz, und sei somit dieser Leichenwagen dem geehrten Publicum bestens empfohlen.“

— (Das Lachen in A, E, I, O, U.) Das Lachen ist eine Eigenthümlichkeit des Menschen, aber nicht alle Menschen haben dasselbe Lachen. Die „Revue Mondiale“ unterscheidet fünf Arten von Lachen; sie entsprechen den fünf Vocalen, und man kann daher von einem Lachen in A, E, I, O, U sprechen. Jede Art des Lachens entspricht einem besonderen Seelenzustand und einer besonderen Charakter-Anlage. Leute, die in A lachen, sind offen und bieder. Der Umgang mit ihnen ist aber trotzdem nicht zu empfehlen, da sie Lärm und Bewegung lieben und manchmal wandelbar und veränderlich sind. Das Lachen in E kennzeichnet ein phlegmatisches Temperament, das gewöhnlich ruhig ist, oft aber zur Melancholie hinhneigt, so daß dieses Lachen bitter und traurig werden kann. Das Lachen in I ist unempfindlich, ist es doch das Lachen der Kinder und naiver, dienstwilliger, ergebener Seelen. Es hat nur den Fehler, daß es zu scharf und hell klingt, und in den hohen Registern in Kreischen ansartet. Der Verkehr mit Leuten, die in I lachen, wirkt ermüdend; Erwachsene besonders können durch allzu große Ergebenheit leicht lästig fallen, und ihre Treuherrigkeit macht sie meist zaghaft und unentschlossen. In O lachen hochherzige und kühne Naturen, in U die Schwarzheher und Menschenfeinde. Welcher Art des Lachens soll man nun den Vorzug geben? Keiner einzigen der hier angeführten, sondern einer jeshen Art, die nicht in Vocalen lacht, sondern still vor sich hinlächelt. Man findet dieses schweigende Lachen nur selten. Leute, die so lachen, sind die Einzigsten, deren Lachen schmeichelhaft ist, denn sie lachen nur, wenn es der Mühe werth ist. Sie zwingen sich niemals zum Lachen, daher bedeutet ihr stummes Lachen kein empfindendes Gemüthern mehr, als das laute Lachen der „Vocalacher“. — Wenn das vielleicht — Wissenschaft sein soll, so kann man allerdings in allen fünf Vocalen darüber lachen.

— (Bade-Anstalt Mühlgasse 4.) Bade-Ordnung für Freitag: Bannenbäder und Curen von 6 Uhr Früh bis 8 Uhr Abends; Dampfbad für Herren von 6 Uhr Früh bis 1 Uhr Mittags. — (Kleine Mittheilungen.) Verloren worden ist eine goldene Broche (in Form gewundener Ringe) und eine Schrotleier; abzugeben bei der städtischen Polizeihauptmannschaft. — Gefunden worden ist ein Vereins-Abzeichen des „S. R.-V.“; abzuholen von der städtischen Polizeihauptmannschaft. — Aufgefunden worden ist eine Sau; Näheres bei der städtischen Polizeihauptmannschaft.

**Handel, Verkehr, Industrie und Volkswirtschaft.**  
Lieferung. Ein „Offert-Aufruf“ der Direction der k. ung. Staatsbahnen auf die Lieferung der zu Zwecken dieser Staatsbahnen für das Jahr 1905 noch erforderlichen Eisenbahnschwellen, Weichen- und Sonder-

Schwellen liegt in der Kanzlei der Kronstädter Handels- und Gewerbekammer zur Einsichtnahme für die Interessenten auf. — Offert-Einreichungstermin ist der 7. Mai l. J.

Der Handelsminister hat jüngst aus concreten Anlässen folgende principielle Entscheidungen getroffen: Bei der Entlassung des Gewerbe-Gehilfen darf im Entlassungs-Zeugniss der auf das sittliche Betragen bezügliche Vermerk nur auf directen Wunsch des Gehilfen aufgenommen werden. — Die Bezeichnung „à la“ bei der Inverkehrziehung von Fabrikaten, welche die Nachahmung der Erzeugnisse eines anderen Industriellen bilden, ist als Uebertretung im Sinne des Gewerbebegeh's zu ahnden. — Die Gewerbebefugniß des Commissionärs umfaßt alle Branchen des Waarenhandels; der Commissionär kann daher allerlei Waaren in Commission nehmen, ohne dieselben specifirciren zu müssen. — Bezüglich des Strikes hat der Minister ausgesprochen, daß bei massenhafter Arbeitsentstellung der Bestand oder die Auflösung des Arbeitsverhältnisses und die daraus entspringenden Rechtsfolgen stets so zu beurtheilen sind, als wenn die persönliche Entschliesung und die That, welche das Arbeits-Verhältnis beendigt, nicht eine Folge der massenhaften Arbeitsentstellung (Strike) gewesen wäre.

**Gerichtshalle.**

In einem interessanten Theaterproceß hat jüngst — wie man aus Großwardein berichtet — die kön. Curie ihr Urtheil gefällt. Als seinerzeit das Klausenburger Theater in Großwardein gastirte, hat der Theaterdirector die „Carmen“-Rolle der Primadonna Margit Berényi einer anderen Schauspielerin, Vilma Blajaja, zugetheilt. Die beleidigte Primadonna nahm dies so sehr übel, daß sie trotz Contract die Truppe verließ. Der Theater-Director klagte die vertragsbrüchige Primadonna Margit Berényi auf das bedungene Vinculum von 3000 Kronen. Der Gerichtshof und auch die kön. Tafel hatten den Kläger mit seiner Klage abgewiesen und nun hat auch die Curie diese abweislichen Urtheile bestätigt, mit der Motivirung, daß die Entziehung der Rolle ohne Verschulden der Primadonna geschehen sei und diese daher berechtigt war, ihren Vertrag als gelöst zu betrachten.

**Neueste Nachrichten.**

Tokio, 12. April. Man glaubt, daß eine Schlacht am Jalu begonnen hat, obgleich noch keine directe Meldung hierüber eingegangen ist. Die bei der ersten Armee befindlichen Militär-Attachés erhielten die Weisung, sich zur Abreise bereit zu halten. Man glaubt, daß sie in einigen Tagen abgehen werden.

Tschongdschu (Schantung), 13. April. Heute um 6 1/2 Uhr Früh wurden hier und zwischen Port Arthur Schüsse gehört, die auf ein sehr starkes Feuer schließen ließen. Man nimmt hier an, daß es zu dem lange erwarteten Seegefechte im Bereiche der Liaotao-Inseln gekommen ist.

**Original-Telegramme.**

Port Arthur, 14. April. Das Panzerschiff „Petrowawl“ stieß auf eine Mine, explodirte und sank. Admiral Makarow ertrank; Großfürst Cyr II wurde gerettet und ist nicht verletzt; 6 Officiere, 3 Cadetten und 32 Matrosen, die insgesammt verwundet sind, wurden gerettet. Die japanische Flotte ist aus dem Gesichtskreise verschwunden; an 600 Mann ertranken (Russen oder Japaner? — Die Redaction).

Paris, 14. April. Hier circuliren uncontrolirbare Gerüchte über weitere Unglücksfälle der russischen Flotte; jedenfalls ist das Geschwader von Port Arthur arg geschwächt.

Peking, 14. April. China rüstet und zieht Militär an der mandschurischen Grenze zusammen. Die Stimmung in Peking ist beunruhigend; die ausländischen Colonien treffen Vorsichtsmaßregeln.

**Fremden-Liste**

- vom 14. April.
- Hotel Kaiser. Belle, Hauptmann, Kunz, Privatier, Taufsig, Nies, Riller, Westfried, Kautsch, Lohle, Nies, Czmanner, Philipp, Kaufleute, von Budapest; Mirea, Professor, Mircu, Architect, von Putaref; Paper, Oberförster, von Kerczjora; Thulner, Decant, von Großpold; Teutsch, Stadtpfarrer, Dr. Zellmann, Beamter, Theil, Kaufmann, von Schäßburg; Dr. Neumann, Avocat, von Miskolcz; Dr. Preda, Avocat, von Lobanfalva; Bois, Privatier, von Kollinaneß; Polonczy, Beamter, von Kronstadt; Bretter, Kaufmann, von Blasendorf; Goldberger, Frau, Wona, Kaufleute, von Wien.
- Hotel Neuhöfer. Dr. Dprean, Avocat, Kovacs, Postler, von Dobra; Dr. Stojan, Arzt, von Töröcsbar; Wolff, Kaufmann, von Prag.
- Hotel Welker. Goldberger, Kaufmann, von Balatna; Bora, Grundbesitzer, von Sepsi-Szent-György; David, Senator, von Brassó; Kulana, Deconom, von Mindzent; Schesefel, Seiler, von Rimnik; Zubaz, Versicherungs-Beamter, von Budapest.
- Hotel Mihain. Roth, Förber, von Kronstadt.

**Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours**

vom 13. April.

4 1/2-%ige ung. Goldrente	118.50	1860-er Lose	152.—
4-%ige „ Kronen-Rente	98.—	Deferr.-ungarische Bank-Actien	1605.—
3 1/2-%ige „ „	89.25	Ungarische Credit-Actien	764.50
4-%ige Grundentl.-Obligationen	98.25	Deferr.-ungarische Credit-Actien	646.25
Kronen-slan. Grundentl.-Obligat.	98.50	Deferr.-ungar. Staatsbahn-Actien	639.—
Ungarische Prämien-Lose	209.50	20 Francs-Stücke	19.06
4-%ige Deferr.-Kronen-Rente (Mai)	99.50	Deutsche Reichsmark	117.17 1/2
4-%. co. steuerf. Kronen-Rente (Jan.)	99.50	London a vista	239.80
4-%. co. Silber-Rente (Jan.)	100.25	Paris a vista	95.45
4-%ige Deferr. Gold-Rente	119.30	R. u. f. Ducaten	11.35
4-%ige Kronen-Rente	99.45	20 Mark	23.43
4-%. Pfandbriefe der Hermannstädter Bodencreditanstalt VII. Emission	99.50	allgemeinen Sparcasse V. Emission	99.50
5-%ige „ „ „ „	102.—	allgemeinen Sparcasse V. Emission	99.50

**Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours**

vom 13. April.

4 1/2-%ige ung. Gold-Rente	118.50	3 1/2-%ige Deferr. Investitions-Rente	91.45
4-%ige „ Kronen-Rente	98.—	1860-er Lose	152.75
3 1/2-%ige „ „	89.65	Deferr.-ungarische Bank-Actien	1602.—
4-%ige Grundentl.-Obligationen	98.25	Ungarische Credit-Actien	769.—
Kronen-slan. Grundentl.-Obligat.	98.—	Deferr.-ungarische Credit-Actien	644.—
Ungarische Prämien-Lose	209.—	20 Francs-Stücke	19.07
4-%ige Deferr.-Kronen-Rente (Mai)	99.75	Deutsche Reichsmark	117.15
4-%. co. steuerf. Kronen-Rente (Jan.)	99.75	London a vista	239.75
4-%. co. Silber-Rente (Jan.)	100.25	Paris a vista	95.42 1/2
4-%ige Deferr. Gold-Rente	119.50	R. u. f. Ducaten	11.35
4-%ige Deferr. Kronen-Rente	99.60	allgemeinen Sparcasse V. Emission	99.50
4-%. Pfandbriefe der Hermannstädter Bodencreditanstalt VII. Emission	99.50	allgemeinen Sparcasse V. Emission	99.50
5-%ige „ „ „ „	102.—	allgemeinen Sparcasse V. Emission	99.50

**Hermannstädter Münzen-Platzcours**

vom 14. April.

Ducaten	Kauf	Verkauf	20 Mark-Stücke	Kauf	Verkauf
Bei (Noten)	11.26	11.36	Napoleon'd'or	23.42	23.57
Bei (Silber)	94.70	95.10	Rubel (Noten)	19.02	19.12
Bei (Silber)	94.—	94.90	Rubel (Silber)	253.—	254.50
Bei (Gold)	21.50	21.70		243.—	245.—
Pfund Sterling	23.86	24.06			

